

Deutsche Gesänge

mit

Clavierbegleitung

von

Johann Friederich Reichardt.

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen,

1788.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200

201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300

V o r b e r i c h t.

Ich fange hiemit eine Sammlung an, der ich bleibenden Wehrt zu geben wünsche. Nur Wahrheit bleibt, und nur ächt schönes Gewand, dessen sich die Wahrheit selbst nicht schämen darf, das den Moment, der eben an ihr beherzigt werden soll, bescheiden hebt und in sein eignes schönstes Licht stellt, erhält sie zu allen Zeiten den Menschen lieb und werth.

Bei der Wahl der Gedichte beachte ich vor allen Andern die Wahrheit der Empfindung und des Eindrucks. Bei meiner musikalischen Bearbeitung geht mir Treue und Wärme über alles; wollen diese sich mit Kunstschöne und Kunstreichthum paaren, wend' ich gerne allen Fleiß an. Beim Streit müssen diese aber weichen, jene gewinnen. Indes sind es fast immer nur Konvention und Mode, die den Streit erregen und diese irren mich eben nicht mehr.

Nur wenige meiner bereits bekannten Lieder, werd' ich nach und nach in diese Sammlung aufnehmen, um ihnen eine bleibende Stätte anzuweisen, und den Freunden meiner Muse in wenigen Bändchen alles in die Hände zu geben, was ich selbst von meinen Liedern des Aufbewahrens werth achte.

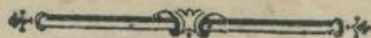
Berlin, den 1. October, 1788.

J. F. Reichardt.

Verzeichniß der Gesänge.



I. Trocknet nicht, trocknet nicht	Seite 1	XIV. Küßt, o schmeichelnde Lüfte, küßt	Seite 16
II. Ach was ist die Liebe	2	XV. Sagt wo sind die Weilschen hin	17
III. Herrlich, o See sind deine Silberfluten	3	XVI. Du der ewig um mich trauert	18
IV. Ein Weilschen auf der Wiese stand	4. 5	XVII. Mit des Jubels Donnerschlägen	19
V. Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen	6	XVIII. Umwallt vom hohen Wimpel schwebt	20
VI. Bei der stillen Mondeshelle	7	XIX. Wie Feld und Au	22
VII. Eil, o Mai, mit deinem Brautgesange	8	XX. Komm Liebchen es neigen	23
VIII. Gehab dich wohl, du liebe kleine Hütte	9	XXI. Ach der Entfernung	24
IX. An meines Vaters Hügel	10	XXII. An deinen Lippen will ich hangen	25
X. Habt ihr meine liebe Freude	11	XXIII. Mana, Mana, er nahm das Schwerdt	28
XI. Bei der Liebe reinsten Flammen	12	XXIV. Was steht ihr am Wege	31
XII. Sieh wie der Hain erwacht	13	XXV. Der Einzigen, Psyche	32
XIII. O Weh, und aber Weh dem Mann	14		



Sehnsuchtsvoll.

Trock = net nicht, trock = net nicht, Thrä = nen der hei = li = gen Lie = be! Ach dem nur halb = trock = nen

Au = ge schon wie = ß = de, todt ist die Welt! — Trock = net nicht, trock = net nicht, Thrä = nen der

e = wi = gen Lie = be.

I.

Trocknet nicht, trocknet nicht
 Thränen der heiligen Liebe!
 Ach dem nur halbtrocknen Auge schon
 Wie öde, todt ist die Welt!
 Trocknet nicht, trocknet nicht,
 Thränen der ewigen Liebe.

Görbe.

Nicht zu geschwinde.

Ach was ist die Lie = be für ein süß = ses Ding! Sor = gen = frei wie Kin = der führt sie uns durchs

Le = ben; un = ser gan = zes Le = ben flieht mit ihr ge = schwin = der als uns oh = ne Lie = be sonst ein Tag ver = ging.

Ach was ist die Lie = be für ein süß = ses Ding.

II.

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Sorgenfrei wie Kinder
Führt sie uns durchs Leben,
Unser ganzes Leben
Flieht mit ihr geschwinde
Als uns ohne Liebe
Sonst ein Tag verging.
Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Muth giebt sie zur Arbeit
Hilft sie uns verrichten,
Eine Blumenkette
Werden unsre Pflichten
Und am Thron der Liebe
Hängt der Kette Ring.
Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Unsre Seele hebet
Sich auf ihrem Flügel,
Unsre Seele schwebet
Neu von ihr belebet
Ueber Thal und Hügel
Gleich dem Schmetterling.
Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding.

Gott.



Stark deklamirt.



Herrlich, o See, sind deine Silberfluten! Sanft vom goldenen Abendschein geröthet, o der



mild, in Nächten des Maies vom stillen Monde beleuchtet.

III. Der Eutiner See.

An Voß.

Herrlich, o See, sind deine Silberfluten!
Sanft vom goldenen Abendschein geröthet,
Oder mild, in Nächten der Maies, vom stillen
Monde beleuchtet.

Lüste des Frühlings bebten durch Wipfel!
Vögel sangen im Grünen! Wolkenbilder
Schwebten, hell vom westlichen Stral, in deiner
Wallenden Klarheit.

O wie erhob sich da die trunkne Seele!
Wie erschlug sie der Freude steilsten Gipfel,
Wie sie froh begeistert, o Ruh, an deinem
Busen sich hingoss. *)

Rinnen, o Voß, wird spät noch der Erinnerung
Schwermuthsvollere Thräne, ach! den Freuden
Die durch dich im Thale des Sees, in diesem
Irdischen Himmel

Unter den Linden, die den grünumschifften
Agnes-Werder beschatten, in der Laube
Stillvertrautem Dunkel und in des Gartens
Rühle, mich kränzten.

Matthison.

*) Die beiden letzten Strophen sind theils ihres partikularen Inhalts, theils auch ihres Baues wegen, eben nicht singbar. Der Componist mochte sie indeß hier nicht weglassen, obgleich die ersten Strophen für sich ein Ganzes machen, weil auch er sie seinem Freunde Voß gerne zuruft.

Etwas langsam
und
Vollmäßig. *)

Ein Weil-chen auf der Wie = se stand, ge = bückt in sich und un = be = kannt, es war ein her = zigs Weil-chen; da
kam eine jun = ge Schä = fe = rinn mit leicht = tem Schritt und leicht = tem Sinn da = her, da = her, die Wie = se her und sang.

IV.

Ein Weilchen auf der Wiese stand
In sich gebückt und unbekannt,
Es war ein herziges Weilchen;
Da kam eine junge Schäferinn
Mit leichtem Schritt und leichtem Sinn
Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

Ach! dacht das Weilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume auf der Flur,
Ach nur ein kleines Weilchen;
Bis mich das Liebchen abgepflückt,
Und an den Busen mattgedrückt,
Ach nur, ach nur,
Ein Viertelfündchen nur!

Ach, aber, ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Weilchen nahm,
Ertrat das arme Weilchen!
Es sank und starb und freut sich noch,
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!

Görke.

*) Wenn diese vollmäßig zweistimmige Behandlung dieses achten Volksliedes nicht behagt, der mag die folgende clavermäßigere Behandlung wählen.

Etwas langsam.



Ein Weil = chen auf der Wie = se stand, ge = bückt in sich und un = be = kannt, es war ein her = zigs



Weil = chen; da kam eine jun = ge Schä = fe = rinn mit leich = tem Schritt und leich = tem Sinn da = her, da = her, die



Wie = se her und sang.

IV.

Ein Weilchen auf der Wiese stand
In sich gebückt und unbekannt,
Es war ein herziges Weilchen;
Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und leichtem Sinn
Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

Ach! dacht das Weilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume auf der Flur,
Ach nur ein kleines Weilchen;
Bis mich das Liebchen abgepflückt,
Und an den Busen mattgedrückt,
Ach nur, ach nur,
Ein Viertelstündchen nur!

Ach, aber, ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Weilchen nahm,
Ertrat das arme Weilchen!
Es sank und starb und freut sich noch,
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!

Göthe.

Ruhig und edel.

Singst.

Clavier
oder
Harfe.

Mit-ten im Schimmer der spiegelnden Wel-len glei-tet wie Schwäne der wanken-de Rahn; ach, auf der Freude sanft-schimmernden Wel-len

glei-tet die See-le da-hin wie der Rahn; denn von dem Himmel her-ab auf die Wellen tan-zet das A-bendroth rund um den Rahn.

V.

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet wie Schwäne der wankende Rahn;
Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Rahn;
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzt das Abendroth rund um den Rahn.

Ueber den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der röthliche Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im röthlichen Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Athmet die Seel' im erröthenden Schein.

Ach es entschwindet mit thauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem stralenden Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

S. L. Gr. zu Stolberg.

Sanft.



Bei der stillen Mon-des-hel-le trei-ben wir mit fro-hem Sinn, auf dem Bäch-lein,
 oh-ne Wel-le hin und her, und her und hin.

VI.

Bei der stillen Mondeshelle
 Treiben wir mit frohem Sinn,
 Auf dem Bächlein, ohne Welle
 Hin und her, und her und hin!

Schifflein! gehst und kehrest wieder,
 Ohne Segel, ohne Mast;
 Bächlein! trägst uns auf und nieder,
 Spielend mit der kleinen Last.

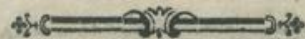
Nichts zu fürchten, nichts zu meiden,
 Ist, so weit das Auge sieht,
 Flüstert leis' ihr jungen Weiden!
 Mädchen! singt ein Abendsied.

Denn zu Ruhm und eitlem Schätzen
 Lad't uns nicht das ferne Meer,
 Suchen friedliches Ergötzen,
 Schwimmen unbekannt umher.

Mädchen, gebt des Herzens Freuden,
 Wenn ihr sicher leben wollt,
 Gebt sie, mäßig und bescheiden,
 Nicht um Ehre, nicht um Gold.

Treues Lieben und Gefallen
 Sey mit reiner Lust gepaart,
 Und wie dieses Schiffleins Wellen,
 Ruhig einst die letzte Fahrt!

J. G. Jacobi.



Feurig.

Eil, o Mai, mit deinem Brautge = san = ge! Eil und rö = the mei = nes Mädchens Wan = ge, und die Ro = se zu dem
 Hoch = zeit = krantz. Al = les tau = melt, mir ver = siegt der D = dem; un = ter mei = nem Fu = ße brennt der Bo = den; eil, ich
 ü = ber = flie = ge dei = nen Glanz.

VII. M i n n a.

Eil, o Mai, mit deinem Brautgesange!
 Eil und röthe meines Mädchens Wange,
 Und die Rose zu dem Hochzeitkrantz.
 Alles taumelt, mir versiegt der Odem;
 Unter meinem Fuße brennt der Boden;
 Eil, ich überfliege deinen Glanz.

Unsre Seelen schuf in Edens Thale
 Gott aus einem morgenrothen Strahle,
 Aehnlich sich, wie Wechselmelodien;
 Wie zwey Küsse, nacheinander strebend,
 Die auf heißen Lippen, wonnebebend,
 Zucken, und zu Einem Kusse glühn.

Voss.



Sanft. Ge = hab dich wohl, du lie = be klei = ne Hüt = te, ge = hab dich wohl mit dei = nem Dach von Stroh! Du sahst mich oft nach ar = mer Dörf = ler Sit = te ein = fäl = tig froh.

VIII. Abschied von der Hütte.

Gehab dich wohl, du liebe kleine Hütte,
Gehab dich wohl mit deinem Dach von Stroh!
Du sahst mich oft nach armer Dörfler Sitte
Einfältig froh.

Du bargst verschwiegen meine kleine Sorgen,
Und alles, was ich dir, nur dir gestand;
Verriethst mich nicht, wenn der bethaute Morgen
Mich weinend fand.

Verriethst mich nicht, wenn sich vor Ueberwonne
In deinem Schutz mein klopfend Herz ergoß.
Und der dem Morgengruß der lieben Sonne
Vor Lust zerfloß.

In deinem Schatten hab' ich oft empfunden,
Wie süß es sich nach heißer Arbeit ruht,
Und manchen Blumenkranz in dir gewunden
Mit leichtem Muth.

Gehab dich wohl, du liebe kleine Hütte,
Gehab dich wohl mit deinem Dach von Stroh.
O daß mein Geist auch einst die Erdenhütte
Verließe so!

Und manchen Tropfen Schweiß in dir vergossen,
Und vieler Mühelage Lohn und Preis
In späten Abend Schatten erst genossen,
Nach langem Fleiß.

Wohl hab ich mich an deiner Bäume Wehen
So oft, so still, so inniglich erfreut.
Auch manchen Saamentornes Frucht gesehen
Das ich gestreut.

Und manches Lächeln um mich her verbreitet,
Und manches Freude-Lachen, rein und wahr,
Und manches süße Wonnesest bereitet
Der kleinen Schaar.

Es war ein Pläschen wahrlich zu beneiden;
Wenn gleich auf einer armen Haidesur
Wars dennoch reich an reinen ächten Freuden
Reich an Natur.

Daß er so reuelos und so zufrieden
Mit allen seinen Freuden klein und groß,
Verwechelte das kurze Sein hienieden
Mit besserem Loos.

Auch hab ich dich geliebt mit einer Liebe
Die der, der keine solche Liebe kennt
Und nie geliebt, mit einer solchen Liebe
Wohl Schwärmen nennt.

Jetzt werd ich dich mit einem Hause tauschen
Das weiter ist, und mehr der Lieben faßt.
Auch da soll mich kein Abend je belauschen
Bei träger Raft.

Auch da soll wacker mich Aurora finden,
Mit aufgehobnem hellen Blick;
Soll mit dem Rosenfinger mir verkünden
Des Fleißes Glück.

Auch da soll nimmer uns die Freude fehlen,
Die Lieb und Eintracht sicher stets gewährt,
Und die mit Himmelstrost die bessern Seelen
Auf Erden nährt.

Karoline Rudolphi.

Maib.

An mei - nes Va - ters Hü - gel, da steht ein schö - ner Baum: gern singt das Wald - ge - flü - gel an mei - nes Va - ters
Hü - gel, und singt mir man - chen Traum.

IX. Das Landmädchen.

An meines Vaters Hügel, Da steht ein schöner Baum: Gern singt das Waldgeflügel An meines Vaters Hügel, Und singt mir manchen Traum.	Man ruht auf weichem Rasen, Von Zitterglanz erhellt; Die Schaf' und Lämmer grasen; Man ruht auf weichen Rasen, Und überschaut das Feld.	In grüngewölbtem Laube, Die Sonne schien so warm! Belauscht ich meine Taube In grüngewölbtem Laube, Und froher Würmchen Schwarm.	Da kam er mit Erröthen Durch hohes Gras daher; Ich hatt' ihn nicht gebeten: Da kam er mit Erröthen, Gewiß von Ohngefähr.
---	---	--	--

Vertraulich sank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward so eng das Nieder!
Vertraulich sank er nieder,
Und sprach, ich weiß nicht was.

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hieß ihn gehn.
Mich deucht, er sprach von Lieben:
Er wäre gern geblieben,
Und schmeichelte so schön.

Wie dd' ist mir seit gestern
Die Stell' in weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schwestern!
Wie dd' ist mir seit gestern
Die Stelle, wo er saß.

Voss.

Etwas langsam und leise.

Habt ihr mei = ne lie = be Freude, Mädchen, ir = gend = wo ge = sehn? gestern sah ich auf der Wei = de ei = nen

schlan = ken Jüngling stehn; und er that mir nichts zu Lei = de, er war mild wie Ve = nus Sohn; doch ist mei = ne lie = be Freu = de, wie ein

scheu = es Bild ge = flohn.

X. Silviens verlorne Freude.

Habt ihr meine liebe Freude,
Mädchen, irgendwo gesehn?
Gestern sah ich auf der Weide
Einen schlanken Jüngling stehn;
Und er that mir nichts zu Leide,
Er war mild wie Venus Sohn;
Doch ist meine liebe Freude
Wie ein scheues Bild geflohn.

Wehe, wird der armen Bangen,
Voller List igt nachgestellt!
Oder sie ein Unhold fangen,
Der sie rauh für sich behält!
Ach auf meines Jünglings Wangen
Lächelte der Unschuld Blick!
Ist sie nur zu ihm gegangen,
Sicher kommt sie dann zurück.

Overbeck.

Lebhaft und innig.

Bey der Lie = be rein = sten Flam = men, glänzt das ar = me Hüt = ten = dach: Lieb = chen! e = wig nun bei = sam = men! Lieb = chen! schla = fend o = der wach.

XI.

Bey der Liebe reinsten Flammen,
Glänzt das arme Hüttendach:
Liebchen! ewig nun beisammen!
Liebchen! schlafend oder wach!

Süßes zärtliches Umsfängen
Wenn der Tag am Himmel graut;
Heimlich klopfendes Verlangen
Wenn der Abend niedertthaut!

Wonne dort auf allen Hügeln,
Wonn' im Thal und Jubel hier!
Volle Freiheit, zu verriegeln
Unsre kleine Hüttenthür!

Lobgesang in Finsternissen
Wo kein Reider sich versteckt,
Wo nicht mehr, indem wir küssen,
Jedes Lüftchen uns erschreckt.

Und wir theilen alle Freuden
Sonn und Mond und Sternenglanz
Allen Segen, alle Leiden
Arbeit und Gebet und Tanz.

So bei reiner Liebe Flammen
Endet sich der Liebe Lauf —
Und da schweben wir zusammen,
Liebchen, Liebchen, Himmelauf!

Jacobi.



XII. Morgenlied.

13

Heiter aber nicht geschwind.

Sieh, wie der Hain — er = wacht, wie von um = glänz = ten Hö = hen, bey lei = sem Win = des =

we = hen, in fri = sche, be = thau = te Bü = sche, die Mor = gen = son = ne lacht! Won = ne, wo die Blüh = ten wal = len, wo die

Vo = gel lo = ken Won = ne! D sieh, da strahlt die Son = ne her = auf in vol = ler Pracht.

Jacobi.

Etwas langsam
und mit lebhafter Deklamation.

O weh, und a = ber weh dem Mann, der Schö = nes nicht auf Er = den liebt, sich kei = nes
Dings er = freu = en kann, sein vol = les Herz an keins er = giebt. O we = he, wer sich nie ver = eint mit Wies' und Quell und Blü = then =
Ist, sein Mäd = chen auch und sei = nen Freund mit hal = ber See = le nur um = faßt.

XIII. L i e d.

O weh und aber weh dem Mann,
Der Schönes nicht auf Erden liebt,
Sich keines Dings erfreuen kann,
Sein volles Herz an keins ergiebt!
O wehe, wer sich nie vereint
Mit Wies' und Quell und Blüthen = Ist,
Sein Mädchen und auch seinen Freund
Mit halber Seele nur umfaßt!

Und wieder weh, o weh dem Mann,
Den Liebe zieht, den Liebe drängt!
Der Schönes sucht, und fest daran
Sein ganzes Herz auf immer hängt!
Wenn Erd' es trägt, verschwindets bald;
Der Blüthen = Ist am Quell verdirbt;
Im Freundes = Busen wird es kalt;
Und ach! das treue Mädchen stirbt.

Mag lieben denn, mag lieben nicht;
O weh und aber wehe mir!
In Liebe strahlt das Sonnenlicht
Und fällt auf lauter Gräber hier.
Was einst ich an mein Herz gedrückt;
Ist Asche nur und Todtenbein;
Es sank, wo ich die Gruft geschmückt;
Ihm sinket nach der Leichenstein.

Wo = hin! wo = hin! denn Lieb' ist Noth: und al = les wankt und al = les weicht; ge = boh = ren wirds und geht in Tod; wo =

hin, so weit der Him = mel reicht?

Stark und erhaben.

Zu dir hin = auf du Got = tes = kraft, die Baum und Wie = sen = quell' er = neut, ohn
 O du! dein A = them ist's al = lein der al = len Staub le = ben = dig weht, du
 Zu dir hin = auf er = he = be mich, zu dei = ner un = sicht = ba = ren Welt; da

En = de würkt, ohn En = de schaft, und noch das Grab voll Blu = men streut.
 gabst den Ster = nen ih = ren Schein, du bleibst, wenn Erd und Meer ver = geht.
 lebt und liebt's und e = wig = lich wird blei = ben, was an dir sich hält.

cresc.

Wohin, wohin? denn Lieb' ist Noth:
 Und alles wankt; und alles weicht;
 Geboren wirds und geht in Tod;
 Wohin, so weit der Himmel reicht?
 Zu dir hinauf du Gotteskraft,
 Die Baum und Wiesenquell' erneut,
 Ohn Ende würkt, ohn Ende schaft,
 Und noch das Grab voll Blumen streut.

O du! dein Athem ist's allein
 Der allen Staub lebendig weht,
 Du gabst den Sternen ihren Schein;
 Du bleibst, wenn Erd und Meer vergeht.
 Zu dir hinauf erhebe mich,
 Zu deiner unsichtbaren Welt:
 Da lebt und liebt's und ewiglich
 Wird bleiben, was an dir sich hält.

Jacobi.



Innig und lebhaft,
doch nicht geschwinde.



XIV.

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt
Diese glühende Wange mir!
Glüht sie nicht vom schönsten Traume?
Kühlt sie schmeichelnde Lüfte.

Schwebtest, himmlische Freundin, du
Ueber mir mit dem Wonne-
traum, Dank' ich dir das holde Bildniß
Meines trauten Selino?

O so liebst du, gewiß du liebst
Auch im himmlischen Rosenhain,
Einen Jüngling, liebst den Geraf
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du ihn
Nicht im himmlischen Rosenhain,
Als ich meinen Auserwählten
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir,
Ach! am klopfenden Herzen lag:
Sag', o Beet, das unsre Küsse
Ach! wie duftender, feierte:

Hab' im Mond und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit ich ihn zum letztenmale,
Hier mit Schluchzen umarmte?

Sagen soll dir mein Flammenkuß
Dir dies Zittern, dies laute Herz:

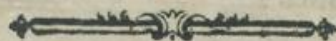
Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehre wieder, Selino!

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht,
Bei dem fröhlichen Reihentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen,
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiß,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz,
Bleich und stumm irrt nun Selino
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
Ach, wie zitter' ich, dich zu küssen!
Kehre wieder, Selino!

Voss.



Mäßig.

Sagt wo sind die Weilchen hin, — die so freudig glänz = ten, und der Blu = men = kö = ni = ginn ih = ren Weg be =

(Mit etwas zurückgehaltener Bewegung.)

kränz = ten? Jüng = ling, ach! der Lenz ent = flieht: die = se Weilchen sind ver = blüht.

(Die vier ersten Zeilen werden durch alle Strophen durch mit immer mehr zunehmender Lebhaftigkeit, die beiden letzten aber mit immer mehr abnehmender Bewegung gesungen.)

dimin.

p

pp

XV.

Sagt, wo sind die Weilschen hin,
Die so freudig glänzten,
Und der Blumenköniginn
Ihren Weg bekränzten?

Jüngling, ach! der Lenz entflieht:
Diese Weilschen sind verblüht.

Sagt wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflückten,
Als sich Hirt und Schäferinn
Hut und Busen schmückten?

Mädchen, ach! die Sonne flieht:
Diese Rosen sind verblüht,

Führe denn zum Bächlein mich,
Das die Weilschen tränkte,
Das mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte.

Lust und Sonne glühten sehr:
Jenes Bächlein ist nicht mehr.

Bringe denn zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Hirt und Mädchen fanden.

Wind und Hagel stürmten sehr:
Jene Laube grünt nicht mehr.

Sagt wo ist das Mädchen hin,
Das, weil ich erblickte,
Sich mit demüthvollem Sinn
Zu den Weilschen bückte?

Jüngling! alle Schönheit flieht:
Auch das Mädchen ist verblüht.

Sagt wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Weilschen, Ros' und Schäferinn
Laub' und Bach gepriesen?

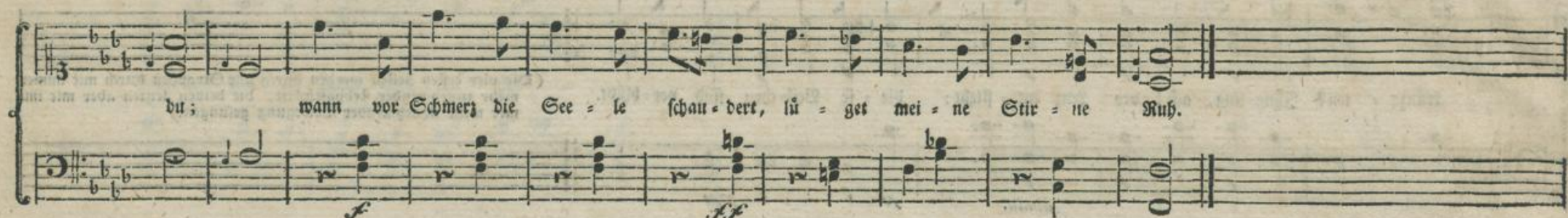
Mädchen unser Leben flieht:
Auch der Sänger ist verblüht.

Jacobi.

Sanft klagend,
doch nicht zu langsam.



Du, der e = wig um mich trau = ert, nicht al = lein, nicht un = be = dau = ert, Jüng = ling, feur = zett



du; wann vor Schmerz die See = le schau = dert, lü = get mei = ne Stir = ne Ruh.

(Zur letzten Strophe.)



herr = lich geht sie heut her = vor.

XVI. Pflicht und Liebe.

Du, der ewig um mich trauert,
Nicht allein, nicht unbedauert,
Jüngling, seufzest du;
Wann vor Schmerz die Seele schauert,
Lüget meine Stirne Ruh.

Deines nassen Blickes Flehen
Will ich, darf ich nicht verstehen,
Aber zürne nicht!
Was ich fühle, zu gestehen,
Untersagt mir meine Pflicht.

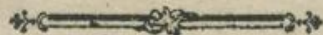
Unbekannt mit Reu' und Leide,
Wie die Lämmchen auf der Weide,
Spielten ich und du.
Jeder Tag rief uns zur Freude,
Jede Nacht zur sanften Ruh.

Ewig sind wir nun geschieden!
Damon, liebst du Philaiden,
Fleuch ihr Angesicht!
Nimm ihr nicht der Tage Frieden,
Und der Nächte Schlummer nicht!

Freund, schweif aus mit deinen Blicken!
Laß dich die Natur entzücken,
Die dir sonst gelacht!
Ach sie wird auch mich beglücken,
Wenn sie dich erst glücklich macht.

Trauter Jüngling, lächle wieder!
Sieh, beim Gruße froher Lieder,
Steigt die Sonn' empor!
Trübe sank sie gestern nieder;
Herrlich geht sie heut hervor.

Götter.



Still und heiter feyerlich.

Mit des Ju-bels Don-ner = schlä-gen gab die Wol-ke Got-tes Se-gen, und der Flu-ren D = pfer-

dust wal-set lieb-lich durch die Luft.

XVII. Die Laube.

Mit des Jubels Donnerschlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferdust
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke steht, umzogen,
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Bliß noch spielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umschwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Waizenthal,
Ueberströmt vom milden Stral.

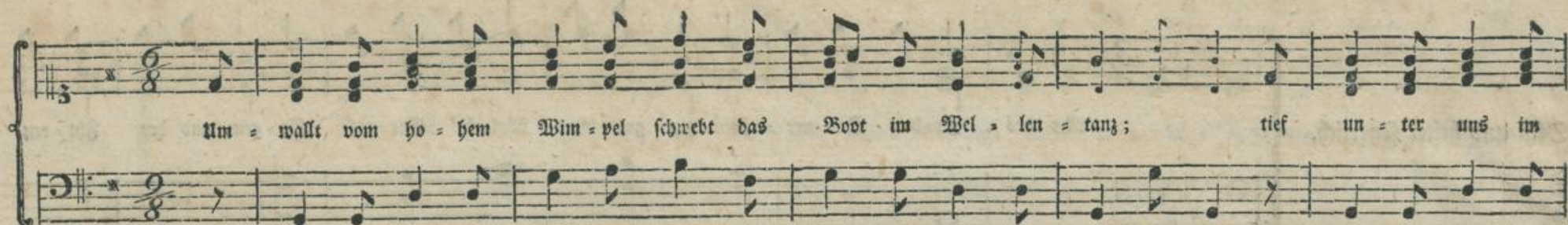
Und auf lichtem Beete funkeln,
Möhne, Rosen und Ranunkeln;
Bienen suchen Honigseim,
Süßsem goldgeflügelt heim.

Alle Kreaturen loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache springt.
Und der frohe Bauer singt.

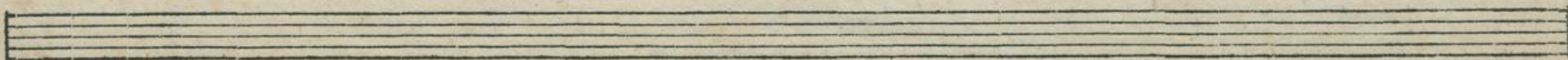
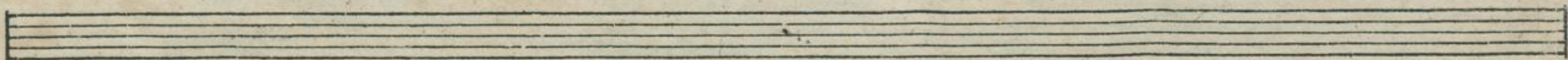
Und da wandelt Ernestine,
Forschend durch des Gartens Grüne,
Achtet nichts, erblickt mich hier,
In der Laub' und fliegt zu mir.

Vog.

Lebhaft.



Chor.



XVIII.

Umwalt vom hellen Wimpel schwebt
Das Boot im Wellentanz:
Tief unter uns im Wasser bebt
Des rothen Himmels Glanz.
Sagt an: blinkt dies Gewässer,
Blinkt dieser Rheinwein besser,
Im Dunkeln
Zu funkeln?

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Der Wein, der Wein blinkt besser!

Die Mägdelein krönten uns zum Mahl
Mit Rosmarin und Raut'
Und bunten Blumen den Pokal
Wie eine junge Braut.
Doch nippt auch kleine Rippe,
Die nüchtern eure Lippe
Nur küssen
Entschließen!

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Nippt klein und große Rippe!

Ha seht! der Barsche graues Heer,
Forellen, Hecht und Schleim;
Ja selbst der Mond schwimmt hinterher,
Und lechzt nach unserm Wein!
Theilt ihnen mit; sie springen
Vor Lust empor, und singen
Auch Lieder
Wie Brüder!

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Seht Mond und Fische springen!

Seht lieblich strahlt in unserm Wein,
Des Silbermondes Rund;
Doch lieblicher bestrahlt sein Schein
Des Mägdleins feuchten Mund.
Die Zecher beim Pokale,
Schaun nach der Lippen Strale
Und flüstern
So lüstern!

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Trink Mädchenmund, und strale!

Die Regel, daß man nippen muß
Gilt nicht vom Weine nur;
Sie gilt, ihr Herren, auch vom Ruß:
Sonst bleibt die böse Spur.
Als dir das Mündlein brannte,
Mein Kind wie schalt die Tante!
Seit weiser:
Küßt leiser!

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Was kümmert uns die Tante!

Entlockte Filomele dir,
Mein Kind, dieß Seufzerlein?
Man sagt, die Liebe klag' aus ihr;
Sie kann auch durstig seyn.
Weit reizender, als jene
Sind holder Mägdlein Töne
Beim Zecher
Dem Zecher!

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Wein! Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blütenduft
Auf leisen Winden zu.
Doch milder würzest du die Luft
Bekränzter Zecher, du!
Was unkt des Schiffes Rufer?
Was girrt die Weib' am Ufer!
Was heulen
Die Eulen?

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Sie wittern Wein am Ufer!

Was summt des Thales Wiederhall
In unsrer Gläserklang!
Der Elfen Chor im Mondscheinball
Tanzt unsern Rundgesang!
Ihr schlürft auch Trank: doch welchen?
Nur Thau aus Blumentelchen
Ihr Zwerge
Der Berge!

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag und Gläserklang!
Hier sprudelt Wein in Kelchen!

Voss.

Lebhaft,
aber nicht geschwind.

Wie Gelb und Au so blin = kend im Thau, wie per = len = schwer die Pflanz = en um = her, wie

durchs Ge = büsch die Win = de so frisch wie laut im hel = len Son = nen = strahl die sü = ßen Vög = lein all = zu = mahl! Ach

a = ber da, wo Lieb = chen ich sah, im Räm = mer = lein so nie = der und klein, so rings be = deckt der Son = ne ver = steckt, wo

blieb die Er = de weit und breit mit al = ler ih = rer Herr = lich = keit!

Jacobi.

Mit zunehmender Lebhaftigkeit
und Stärke.



Schwei = gen er = war = tet dich hier.

XX.

Komm Liebchen! es neigen
Die Wälder sich dir;
Und alles mit Schweigen
Erwartet dich hier.

Der Himmel ich bitte
Von Wölkchen wie leer!
Der Mond in der Mitte
Die Sternlein umher!

Dies Banken, dies Zittern
Der Blätter im Teich;

Der Himmel im glatten
Umdämmerten Quell,
Dies Plätzchen im Schatten,
Dies andre so hell.

Im Schatten der Liebe
Dich lockendes Glück;
Dir flüsternd: es bleibe
Noch vieles zurück.

Es blieben der süßen
Geheimnisse viel;
So festes Umschließen,
So wonniges Spiel!

Da rauscht es, da wanken
Auf jeglichem Baum
Die Aeste, da schwanken
Die Vögel im Traum.

O Liebe! dein Wittern!
O Liebe! dein Reich!

Jacobi.

Etwas langsam
und sehnend.

Ach — der Ent — fer — nung tief — na — gen — den Kummer; ihr rie — seln — den Bäche, ihr rau — schen — den Hai — ne, ihr wir — beln — den

Chöre ihr stillt ihn mir nicht, ihr stillt ihn mir nicht! Im — mer nur tö — net im seh — nen — den Her — zen die sü — ße — re

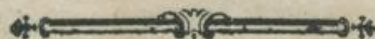
Stim — me, die schön — ne — re Stim — me, die Him — mel und Er — de so schön — mir ver — klärt, — so schön — mir ver — klärt.

XXI.

Ach! der Entfernung
Tiefnagenden Kummer;
Ihr rieselnden Bäche
Ihr rauschenden Haine
Ihr wirbelnden Chöre
Ihr stillt ihn mir nicht!

Immer nur tönet
Im sehnenden Herzen
Die süßere Stimme,
Die schönere Stimme,
Die Himmel und Erde
So schön mir verklärt.

J. S. Reichardt.



XXII. Minona's Gesang.

25

aus Gerstenbergs Minona.

Mit höchstem Ausdruck.

Singstimme.

Harfe oder
Fortepiano.

An dei = nen Lip = pen will ich han = gen und dei = ne Seel in mei = ne See = = le ziehn, in dei = ner

sü = ßen Stim = me will ich zit = tern, ein Seuf = zer der Lie = be süß — wie ein Sat = ten = spiel. Wenn

lei = se = re Luft dich um = giebt — ver = nimm das We = hen mei = ner Lie = be, Mi =

no = = = nens Geist schwebt ü = = ber dir, löß

auf die Ban = de die = ses Lei = bes, o — Tod! hin = weg die Wol = ke zwi = schen ihm und

cresc. *dimin.*

mir! Horch durch die Hal = le

faust der Wind der Mit = ter = nacht!

cresc. *mf* *dimin.*

faust — — — — — faust! — —

cresc. *mf* *dimin.*

dimin. *mf*

XXIII. Theuds Einweihung. aus Klopstocks Hermann und die Fürsten.

Feierlich und stark.

Ma = na, Ma = na! er nahm das Schwerdt! Schatz o Eich, und flamm, Al = tar! be = krän = ze dich,

Bräut, ge = hier, o Mut = ter, und säug in Ruh.

Thu = is = kon, Thu = is = kon, er nahm den Schild! Schatz o Eich, und flamm, Al = tar, be = krän = ze dich,

Bräut, ge = hier, o Mut = ter, und säug in Ruh.

Er nahm die Lan = ze, Ma = na, Thu = is = kon! Schatz o Eich, und flamm, Al = tar, be

frän = ze dich, Braut, Ge = hier, o Mut = ter, und säug' in Ruh.

Einst saugt sie dem Jüng = ling die Wun = de! Schü = ge, Ge = was = ne = ter, schü = ge sie! Lang' und

Schwerdt sey wie der Zit = tig des Ad = lers schnell, wie die Klau = e, voll Bluts.

Viel spä = le des Blutes der Bach weg, wenn am kü = len = den A = bend das tri = sen = de Reh zum Sieges = mahl stürzt; die Har = fe des Bar = den dankt;

mit der Son = ne der Strei = ter Le = ben un = ter = geht, mit dem Mon = de die See = len auf = gehn.

Wo = dan, Wo = dan! be = wafn' ihn, o Wo = dan! auch mit Weis = heit und Kühn = heit! so wächst der Wip = fel der Frei = heit
hoch, und sie währt wie die Eich' und ih = res Spross = ses Spröß = ling!

XXII.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt' o Eich' und flamm', Altar,
Befränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Thuiskon, Thuiskon! er nahm den Schild!
Schatt' o Eich' und flamm', Altar,
Befränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Er nahm die Lanze, Mana, Thuiskon!
Schatt' o Eich' und flamm', Altar,
Befränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Einft saugt sie dem Jüngling die Wunde!
Schütze, Gewafneter, schütze sie!
Lanz und Schwert sey wie der Fittig des Adlers schnell,
Wie die Klaue voll Bluts.

Viel spüle des Blutes der Bach weg, wenn am kühlenden Abend
Das triefende Reh zum Siegesmahl stürzt;
Die Harfe des Barden dankt, mit der Sonne der Streiter
Leben untergeht, mit dem Monde die Seelen aufgehn.

Wodan, Wodan! bewafn' ihn, o Wodan!
Auch mit Weisheit und Kühnheit!
So wächst der Wipfel der Freiheit hoch, und sie währt
Wie die Eich' und ihres Sprosses Sprößling.

Klopstock.



XXIV. Zuruf an Jünglinge.

Lebhaft und manlich.



Was steht ihr am We = ge so mü = ßig so trä = ge zur Ar = beit und Müh! Wer



im = mer nur sin = net und nim = mer be = gin = net der en = det auch nie.

XXV. An die Einzige.

Recitativisch deklamirt.

Singsstimme.



Den Ein = zi = gen, Psy = che, wel = chen du lie = ben kannst, for = derst du ganz für dich und mit

Clavier.



gesungen.

deklamirt.



Recht; auch ist — er ein = zig — dein: denn seit ich von dir bin scheint mir des



gesungen.



schnell = sten Le = bens lár = men = de Be = we = gung nur ein leich = ter Flor, durch den ich bei = ne So = stalt — im = mer =



fort — wie in Wol = ken er = bli = = = cke, sie leuch = tet mir freund = lich und

treu — wie durch des Nord = lichts he = weg = li = che Strah = len, e = = wi = ge Ster = ne

schim = = = mern!

Ende.

Göthe.